

Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz
Frau Dr. Anna Christmann
Beauftragte für die Digitale Wirtschaft und Start-ups
11019 Berlin

Berlin, der 31.03.2022

Stellungnahme des KI Bundesverbandes zur Startup-Strategie der Bundesregierung 2022

Sehr geehrte Frau Dr. Christmann,
Sehr geehrte Frau Dr. Brönstrup,
sehr geehrte Frau Dr. Kahlen,
sehr geehrte Frau Dr. Soeffky,

im Rahmen der Online-Konsultation bedanken wir uns über die Möglichkeit, uns zum Entwurf der Startup-Strategie äußern zu können.

Als KI Bundesverband vertreten wir 380 Unternehmen mit Hauptsitz in Deutschland, die sich im Kern mit der Entwicklung und Anwendung von KI-Technologie beschäftigen. Als überwiegend junge Technologieunternehmen und KI-Startups sehen es unsere Mitglieder als ihre Aufgabe, aktiv zum Aufbau eines effektiven europäischen KI-Ökosystems beizutragen.

Wir sind überzeugt, dass eine umfassende Startup-Strategie notwendig ist, um bestehende Lücken in der Finanzierung, der Fachkräftesicherung, dem Datenzugang und in der Zusammenarbeit mit etablierten Unternehmen zu schließen. Dabei sollte eine Startup-Strategie auch dazu beitragen den Forschungstransfer zu stärken, sodass aus Forschungsergebnissen weitere Produkte und Geschäftsmodelle hervorgehen.

Wir begrüßen daher sehr, dass sich die Bundesregierung das Ziel gesetzt hat, eine dedizierte Startup-Strategie zu entwerfen, die die Risikobereitschaft und den

Innovationsgeist von Startup-Unternehmen würdigt und ihnen die besten Voraussetzungen gibt.

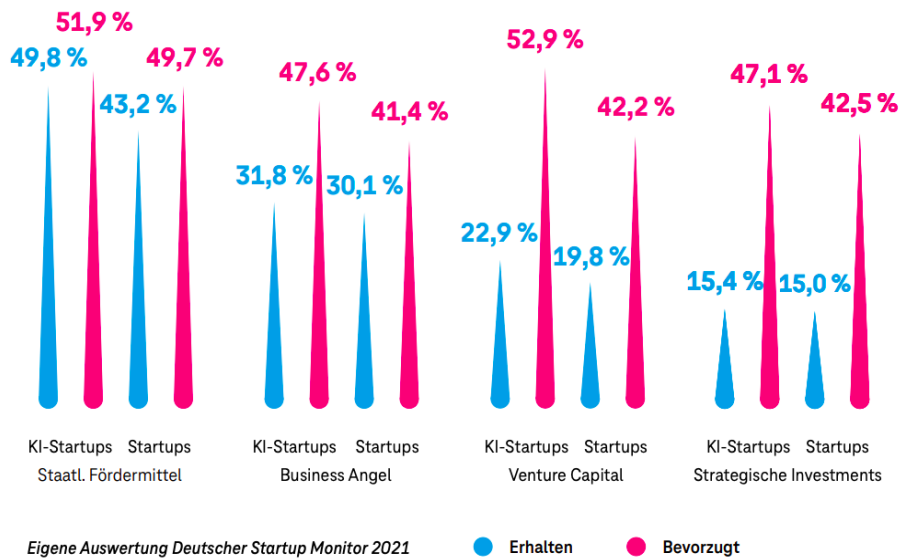
Mit unseren Vorschlägen möchten wir auf die bestehenden Herausforderungen von KI-Startups hinweisen und der Bundesregierung Handlungsempfehlungen auf den Weg geben, die unser nationales KI-Ökosystem stärken und KI-Startups bei der Gründung, Skalierung und Internationalisierung unterstützen.

1. Finanzierungsinstrumente ausbauen: Lücken in der Früh- und Spätphasenförderung schließen

Investitionen von Privatpersonen, institutionellen Investoren, aber auch der öffentlichen Hand spielen eine wesentliche Rolle bei dem Aufbau eines erfolgreichen Startups.

Die Studie [“Startups & Künstliche Intelligenz: Innovation trifft Verantwortung”](#), die wir in Kooperation mit dem Bundesverband Deutsche Startups, dem Telekom Hubraum und der Hochschule der Medien im vergangenen Herbst veröffentlicht haben, zeigt ein deutliches Bild: Öffentlich finanzierte Startupprogramme und Gründungsstipendien, wie etwa das EXIST-Stipendium, geben vielen KI-Unternehmen die notwendige Anschubfinanzierung, um das Risiko auf sich zu nehmen und ihr Venture zu starten. Wenn es jedoch um die Anschlussfinanzierung (ab Seed-Investment) geht, finden KI-Startups nur schwer neue Quellen der Finanzierung.

Aus Graph 1 geht dabei klar hervor, dass es eine Lücke gibt zwischen der Finanzierung, die sich KI-Startups wünschen (in pink), und der, die sie letzten Endes erhalten (in blau). Der Mangel an Wachstumskapital wird für Startups bereits in der Frühphase sichtbar, wenn es darum geht, aus einer innovativen und vielversprechenden Idee ein Geschäftsmodell und ein erstes marktreifes Produkt zu entwickeln. Dies erstreckt sich weiter bis in die Spätphase hinein, wenn die Skalierung und Internationalisierung im Vordergrund steht. Es fehlt daher Kapital, um aus Startups international erfolgreiche Unternehmen zu machen, was die Innovationskraft unserer Wirtschaft schwächt und Wachstum behindert. Die Bundesregierung muss die richtigen Rahmenbedingungen schaffen, damit Geldgeber auch in junge und innovative deutsche Unternehmen investieren.



Graph 1: Relevante Startup-Finanzierung im Vergleich. Bundesverband Deutsche Startups, KI Bundesverband (et al.) (2021): ["Startups und Künstliche Intelligenz"](#).

Handlungsempfehlung 1: Finanzierungsinstrumente der Frühphasenförderung ausbauen

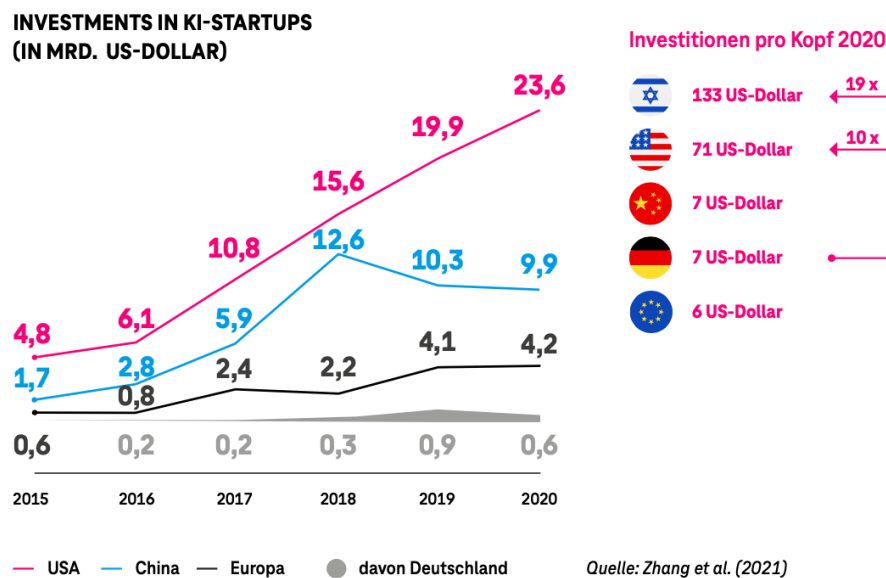
Gerade der Übergang von staatlichen Fördermitteln zur Risikokapitalfinanzierung gelingt vielen KI-Startups noch nicht reibungsfrei. Anders als viele andere Branchenstartups sind KI-Startups bereits in einer frühen Phase ihrer Gründung auf große Summen Risikokapital angewiesen. Bevor sie mit einem ersten Produkt Umsatz generieren können, müssen sie viel Zeit und Ressourcen in die Forschung und Entwicklung ihres Produktes stecken. Auch Fachkräfte im Bereich der Datenanalyse und KI sind oft teuer und schwer zu finden. Hier stehen KI-Startups im direkten Wettbewerb mit den globalen Tech-Giganten, was die Personalkosten stark in die Höhe treibt.

Derzeit profitieren KI-Startups in der frühen Phase der Kapitalgenerierung insbesondere von Business Angels, die neben finanziellen Ressourcen vor allem Wissen in die Startups bringen. Die Bundesregierung hat das Potenzial von Privatinvestor:innen bereits erkannt und spezielle Förderprogramme für Einzelinvestor:innen, wie das Programm INVEST des BMWi, entwickelt. Diese Förderprogramme sind ein guter Start, müssen aber weiter ausgebaut und stärker beworben werden. Nur wenn sich ein Investment gelohnt hat und der Gewinn nicht zu einem großen Teil vom Staat abgeschöpft wird, werden Investor:innen erneut investieren.

Insbesondere Startups im Deep Tech-Bereich benötigen gezielte Investments. Förderbanken wie die KfW oder ähnliche Institutionen sollten bei deren Finanzierung eine Schlüsselrolle einnehmen. Hierbei ist es wichtig, dass diese gezielt Fonds incentivieren, welche nur bzw. mehrheitlich in Deep Tech investieren. Denn die bestehenden Strukturen in Förderfonds sowie die abstrakte Natur von KI-Anwendungen sorgen momentan dafür, dass Unternehmen mit Fokus auf traditioneller Software eher Förderung erhalten als KI-Unternehmen. Auch deshalb, da traditionelle Software oft eine schnellere, wenn nicht unbedingt eine höhere Rendite verspricht. Um daher den Leistungsdruck von Fonds zu verringern, die auf Deep Tech setzen, muss berücksichtigt werden, dass Deep Tech Investitionen länger brauchen, um einen Gewinn zu generieren. Neben den Förderbanken sollte auch der Zukunftsfond eine Quote für KI-Produkte beinhalten.

Handlungsempfehlung 2: Spätphaseninvestment mit inländischem Wachstumskapital möglich machen

Mit Blick auf das Spätphaseninvestment hinkt Deutschland und Europa im internationalen Vergleich erheblich hinterher. Dies wird insbesondere an der Höhe der Investitionen offensichtlich. So wurden im Jahr 2020 in Deutschland nur 7 US-Dollar pro Kopf in KI-Startups investiert. Im Vergleich dazu erhalten israelische Startups mit 133 US-Dollar ein neunzehnfach höheres und die USA mit 71 US-Dollar ein zehnfach höheres Investmentvolumen.



Graph 2: KI-Startup Finanzierung im internationalen Vergleich. Bundesverband Deutsche Startups, KI Bundesverband (et al.) (2021): ["Startups und Künstliche Intelligenz"](#).



Diese Diskrepanz in der Finanzierung zwingt deutsche Gründer:innen sich lange und mit einer kleinen Teamstärke auf die Produkt-Entwicklung zu konzentrieren, während Vermarktung, Wachstum und Skalierung aufgrund des Budgetmangels zu kurz kommen.

Den KI-Startups, denen eine Spätphasenfinanzierung gelingt, sehen selten eine andere Möglichkeit als auf ausländische Risikokapitalgeber zu setzen. Für die digitale Souveränität Deutschland und Europas ist das eine Gefahr. Daher teilen wir das Ziel der Bundesregierung, die finanzielle Abhängigkeit von ausländischen Investor:innen zu verringern. Da deutsche KI-Startups aber leider nach wie vor auf ausländische Investor:innen angewiesen sind, dürfen wir den Zugang zu Investitionsmitteln aus dem Ausland auch nicht erschweren.

Stattdessen sollte die Bundesregierung neue Möglichkeiten erschließen, um Wachstumskapital in Deutschland leichter verfügbar zu machen, etwa indem das Investieren auch für Kapitalsammelstellen erleichtert wird. Kapitalsammelstellen wie Pensionsfonds oder Versicherungen investieren in Deutschland kaum in Wagniskapital. Dabei sind sie eine der größten Wagniskapitalgeber in den USA, aber auch in den skandinavischen Ländern. Vor allem Pensionsfonds sind aufgrund des umlagefinanzierten Rentensystems in Deutschland weniger präsent. Dabei ist vor dem Hintergrund des demographischen Wandels das deutsche Rentensystem auf mehr Kapital angewiesen. Erwartbare Renditen von teilweise über 25% bewegen auch die Pensionsfonds in anderen Ländern zu Investitionen in diesem Bereich. Die Bundesregierung sollte daher kapitalgedeckte Formen der privaten Altersvorsorge fördern und kapitalgedeckte Formen in der gesetzlichen Altersvorsorge schaffen. So profitieren nicht nur die Unternehmen von erhöhten Investitionen, sondern auch die Bürger:innen verstärkt am wirtschaftlichen Erfolg.

2. Kundengewinnung für KI-Startups erleichtern

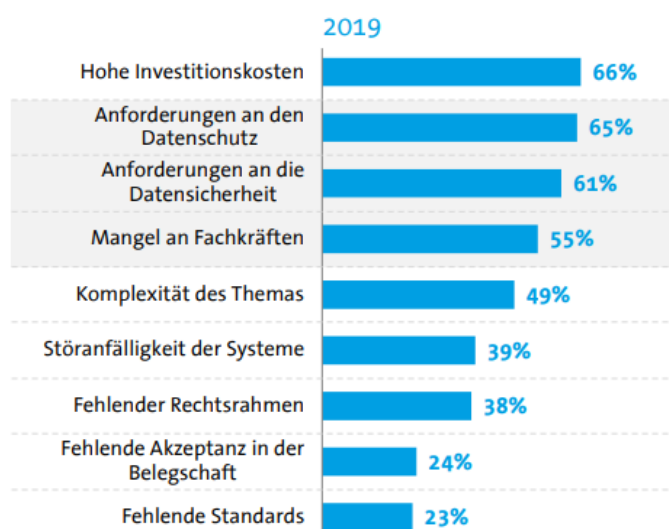
Ein besonderes Problem für KI-Startups besteht darin, dass sich gerade in Deutschland viele etablierte Unternehmen für den Einsatz von KI-Anwendungen nicht bereit fühlen. KI-Unternehmen fällt daher die Gewinnung von Kunden aus der etablierten Wirtschaft weiter schwer.

Handlungsempfehlung 1: KI-Voucher für KMUs einführen

Vor allem KMUs scheuen sich, die hohen Investitionskosten auf sich zu nehmen, denn KI-Projekte haben oft einen experimentellen Charakter und der Erfolg eines Projektes ist

schwer abzuschätzen. Auch an einem klaren Verständnis über die vielzähligen Anwendungsbereiche von KI fehlt es aufgrund der Komplexität des Themas meist und unklare Anforderungen an Datenschutz und Datensicherheit führen bei vielen Unternehmen zu Verunsicherung.

Eine Studie von Bitkom Research aus dem Jahr 2019 zeigt, dass 66% der befragten Unternehmen KI-basierte Technologien aufgrund der hohen Investitionskosten nicht verwenden (Graph 3). Dadurch fallen für KI-Startups viele potenzielle Kunden weg.



Graph 3: Hürden für KI-Anwendungen in Unternehmen. Bitkom Research (2019), "[Startup Report 2019](#)".

Als KI Bundesverband plädieren wir daher für die Einführung von KI-Voucher für KMUs. Die Voucher sollen es KMUs ermöglichen eine Bezuschussung für ein (Pilot-)Projekt zu erhalten, solange sie damit ein deutsches KI-Unternehmen beauftragen. Mit dem Voucher ließe sich das finanzielle Risiko von KMUs senken und KI-Startups hätten leichteres Spiel, Unternehmenskunden für sich zu gewinnen. Diese könnten sowohl KMUs des finanziellen Risikos entlasten und unterstützen KI-Startups bei der Kundengewinnung. Einen konkreten Ausgestaltungsvorschlag des KI-Vouchers finden Sie [hier](#).

Handlungsempfehlung 2: Der Staat als Kunde

Neben etablierten Unternehmen nimmt jedoch auch der Staat als wichtiger Akteur am Markt eine Schlüsselposition als potenzieller Auftraggeber und Kunde von KI-Startups ein. Die öffentliche Hand in den USA ist beispielsweise einer der größten Kunden für amerikanische KI-Startups. Mit dem Ausbau der Anwendung von KI in den Bundesbehörden hilft der Staat nicht nur dem deutschen KI-Ökosystem, sondern sorgt

gleichzeitig für mehr Effizienz in der öffentlichen Verwaltung, beim Katastrophenschutz oder in den Sicherheitsbehörden. Entwickelte KI-Produkte könnten außerdem open source entwickelt werden.

Dabei ist es wichtig zu wissen: KI-Startups sind vor allem an Aufträgen interessiert, über die sie neue KI-Anwendungen kommerzialisieren können. Die Bewertung eines innovativen Startups kann das bis zu 20-fache des Umsatzes sein. Für KI-Startups ist dadurch 1 EUR Umsatz viel mehr wert als 1 EUR direkte Förderung. Der Staat sollte daher seinen Fokus von der Förderung auf die Umsatzgenerierung verschieben. So profitieren KI-Startups langfristig mehr.

Um eine einfachere Ausschüttung von Fördermitteln zu gewährleisten, empfehlen wir außerdem deren direkte Auszahlung durch den Bund. Fördermittel, welche aktiv durch andere Akteure wie Ministerien, Kommunen oder Städte abgerufen werden müssen, werden oftmals nicht vollständig ausgeschöpft. So wurden von den insgesamt fünf Milliarden EUR, welche die vorherige Bundesregierung für KI-Förderprojekte bereitgestellt hat, bisher ca. nur 400 Mio. EUR auch abgerufen.¹ Eine zentrale Bündelung und Auszahlung würde dem entgegenwirken.

3. Den Datenzugang und die Datennutzung für Startups verbessern

Das Teilen von Daten sowie die Datenverfügbarkeit zu stärken sind die Grundlagen einer leistungsfähigen Datenwirtschaft. KI-Startups sind Innovationstreiber und von ihnen entwickelte, auf Daten basierende Anwendungen besitzen erhebliches Wertschöpfungspotenzial. Dieses können sie am wirkungsvollsten entfalten, wenn sie einen vollumfänglichen Zugang zu Daten von guter Qualität und in ausreichender Menge erhalten. Insbesondere datenbasierte Schlüsseltechnologien wie Künstliche Intelligenz haben für fast die Hälfte der deutschen Startups einen teils enormen Einfluss auf ihr Geschäftsmodell.²

Handlungsempfehlung 1: Kooperative Datennutzungsmodelle incentivieren

Diese Datenverfügbarkeit zu gewährleisten, scheitert derzeit aber noch an großen Hürden wie zum Beispiel an den immensen Datenmonopolen, welche internationale Großkonzerne halten. Dies tangiert auch die oft fehlende Bereitschaft von etablierten

¹ Handelsblatt (2021) - [KI-Förderung: Erst zehn Prozent der Mittel wurden abgerufen.](#)

² Bundesverband Deutsche Startups, KI Bundesverband (et al.) (2021): ["Startups und Künstliche Intelligenz"](#)

Unternehmen, kooperative Datennutzungsmodelle einzugehen. Durch die Schaffung gezielter Anreize zur Kooperation zwischen Groß- und Jungunternehmen könnte dem entgegengewirkt werden. Die Vergabe von staatlichen Prämien, welche solche Kooperationsprojekte incentiviert, wäre unter anderem ein guter Startpunkt (vgl. KI Voucher). Um kommerzielle Anreize zu schaffen und die Monetarisierung von Daten zu adressieren, halten wir außerdem die Etablierung eines Datenmarktplatzes für begrüßenswert.

Handlungsempfehlung 2: Schaffung eines zentralen Dateninstituts

Auch auf Seite der öffentlichen Hand muss der Zugang zu Daten aus der Forschung sowie aus der Wirtschaft und Industrie nachgebessert werden, zum Beispiel durch Open Data Initiativen des Staates oder durch die Schaffung öffentlich-privater Partnerschaften zur gemeinsamen Datennutzung. Hier unterstützen wir die Forderung nach dem Aufbau eines zentralen Dateninstituts, welches die Kompetenzen bei der Sicherstellung der Datenverfügbarkeit bündeln kann. Bei der Etablierung eines solchen Instituts gilt es zu beachten, dass jenes über ausreichend Personal verfügt, welches über entsprechende fachliche Qualifikationen verfügt und mit der Materie vertraut ist.

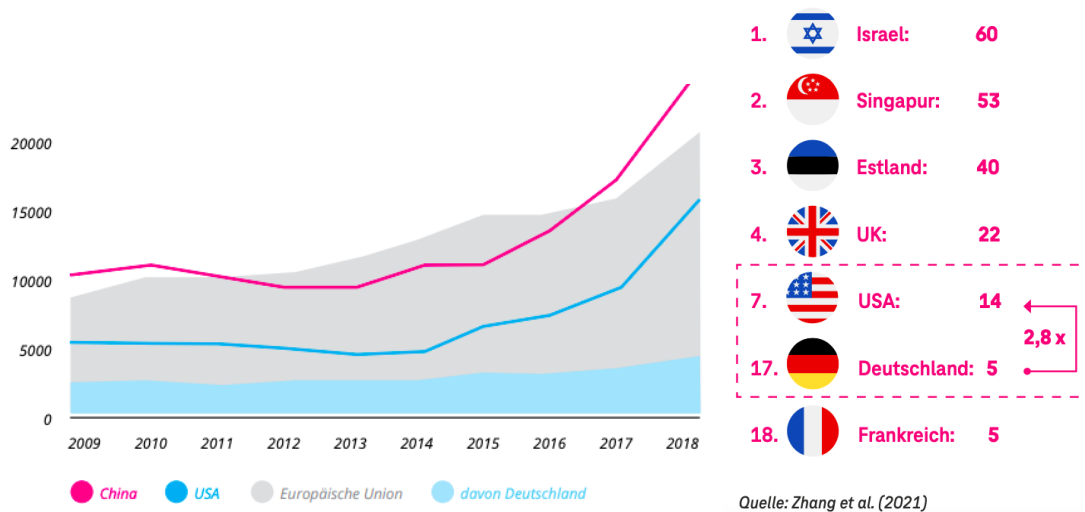
Handlungsempfehlung 3: Bestehenden Rechtsunklarheiten entgegenwirken

Des Weiteren sollte die Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) nachgebessert werden, da bezüglich der Rechtssicherheit für Unternehmen sowie bei der Regelung zum Datenzugang und deren Verwendung noch viele Unklarheiten bestehen. Empfehlenswert halten wir in diesem Zusammenhang daher das Angebot einer langfristigen staatlichen Beratungsstelle für Startups bezüglich u.a. Fragen im Zusammenhang mit der Anwendung der DSGVO, um etwaigen Unsicherheiten vorzubeugen.

4. Existenzgründungen aus der Wissenschaft vereinfachen

Wissenschaft trifft Wirtschaft - wie man Ausgründungen aus der Wissenschaft vorantreiben kann ist ein Kernthema der deutschen KI- und Startup-Landschaft. Denn gerade in der Forschung nehmen Deutschland und die Europäische Union eine Spitzenposition ein (Graph 3) und in Hochschulen und Universitäten werden viele erfolgversprechende Innovationen entwickelt. Dieses Potential wird jedoch nicht vollständig ausgeschöpft, denn während Technologien in Deutschland oft erforscht werden, werden sie in anderen Ländern zu marktfähigen Produkten weiterentwickelt.

Das zeigt sich auch in der Anzahl der Startupgründungen: In Deutschland werden pro eine Million EinwohnerInnen nur fünf KI-Startups gegründet, während es in Estland beispielsweise vierzig sind (Graph 4). Daher bedarf es an konkreten Stellen Nachbesserungen, um den Transfer von der Forschung in die Anwendung zu stärken.



Graph 3: Anzahl wissenschaftlicher Aufsätze zum Thema KI, 2009–2018. Bundesverband Deutsche Startups, KI Bundesverband (et al.) (2020): [“Künstliche Intelligenz. Wo stehen deutsche Startups”](#).

Graph 4: Gegründete KI-Startups (2016- 2020) pro 1. Mio EinwohnerInnen und Einwohner inkl. Rang. Bundesverband Deutsche Startups, KI Bundesverband (et al.) (2021): [“Startups und Künstliche Intelligenz”](#).

Handlungsempfehlung 1: Den Intellectual Property Transfer klar regeln

So muss insbesondere der Intellectual Property (IP) Transfer klar geregelt werden. Denn viele Startups und Hochschulen hadern noch mit der Übertragung von IPs aus Forschungsprojekten heraus. Da die Gewährung von Ausgründungen mit IPs von Hochschulen nicht oft praktiziert wird, ist diese für die Verwaltung fremd und wird nur selten so behandelt, dass es Ausgründungen begünstigt. Das Gegenteil ist stattdessen häufig der Fall, da Diskussionen und Verhandlungen den Prozess erschweren und verzögern. Es fehlen Vorgaben, Hilfestellungen und Übung.

Ein positives Beispiel ist das Modell der TU Darmstadt, die virtuelle Unternehmensanteile im Gegenzug zur Herausgabe von IPs nimmt.³ Daher sollten Förderprojekte und die durchführenden Hochschulen so unterstützt werden, dass die erzeugten IPs kommerziell weiterverwendet werden können. Das kann durch Vorgaben zum Schließen von Verträgen oder durch die Definition von Modellen, wie bspw. virtuelle Anteile, geschehen.

³ GRÜNDERSZENE (2022) - [Wissen gegen Anteile: TU Darmstadt will sich als Startup-Investor etablieren](#).

Handlungsempfehlung 2: Wirtschaftliches Denken in der Wissenschaft fördern und Transferzentren etablieren

Weiteren Verbesserungsbedarf sieht der KI Bundesverband in der Förderung von unternehmerischem Denken und Handeln innerhalb wissenschaftlicher Fachkreise. Akademiker:innen fehlt es neben ihrer tiefgreifenden fachlichen Perspektive oft an den grundlegendsten betriebswirtschaftlichen Kenntnissen, welche den Übergang von Forschungserkenntnissen zu konkreter kommerzieller Umsetzung begleiten können. Solch ein Gründungsbewusstsein in der Forschung kann beispielsweise durch die Schaffung von Transferzentren gewährleistet werden. Diese können Forscher:innen dabei helfen, aufbauend auf ihren Forschungsergebnissen ein erfolgreiches Geschäftsmodell aufzubauen.

Durch Transferzentren kann die Anwendung von Forschungsergebnissen in Unternehmen bereits während der Beschäftigung an der Hochschule dazu führen, dass besser erkannt und verstanden werden kann, welche Bedürfnisse Unternehmen haben und wie Forschungsergebnisse und -technologien in die Anwendung kommen. Transfer ist eine Übersetzungsleistung, denn Forschungsergebnisse und -technologien sind selten direkt anwendbar. Es braucht Anpassung und Integration in eine produktive Umgebung. Hier gelten andere Anforderungen an Qualität, Stabilität und Robustheit. Da dies noch kein inhärenter Bestandteil der Forschungsarbeit von Hochschulen ist, sollte dies schnellstmöglich eingeführt werden.

Eine Orientierung für den Aufbau von KI-Transferzentren bieten erfolgreiche Initiativen, wie beispielsweise das Cyber Valley in Tübingen und UnternehmerTUM in München. Dort wird innovative Forschungsexzellenz mit dem erfolgreichen Transfer in Anwendungen und Gründungen verbunden. Innerhalb des EXIST Programms hat das Bundeswirtschaftsministerium im Jahr 2021 bereits die Förderungen für KI-Startup Hubs erhöht. Diese Förderung sollte ausgebaut und verstetigt werden.

5. Sicherung der IT-Fachkräftebasis

Die neue Bundesregierung hat sich das ambitionierte Ziel gesetzt, die Digitalisierung in Deutschland grundlegend voranzutreiben. Insbesondere für die Digitalisierung der Wirtschaft aber fehlen aktuellen Schätzungen zufolge um die einhunderttausend

FacharbeiterInnen.⁴ Vor allem IT-Startups sind auf den Ausbau und die Sicherung der inländischen, aber insbesondere auch der ausländischen Fachkräftebasis angewiesen.

Handlungsempfehlung 1: Bürokratieabbau zur einfacheren Einstellung ausländischer Fachkräfte

Viele Jungunternehmen sind bereits erfolgreich in der Rekrutierung von ausländischem Fachpersonal, hadern dann aber mit komplizierten Behördenanforderungen. Denn teilweise dauert der Einstellungsprozess von der Rekrutierung im Ausland bis zur Anstellung in Deutschland mehrere Monate. Um dies besser zu gestalten, muss vor allem die schnellere Bearbeitungszeit von Anträgen gewährleistet werden sowie eine effektivere Kommunikation mit den Sachbearbeiter:innen. Generell hilfreich wäre hierfür mehr Personal in den zuständigen Botschaften einzustellen oder Express-Bewerbungsverfahren für *highly skilled talents* anzubieten.

Eine Alternativlösung und ebenfalls begrüßenswert wäre die Möglichkeit, Mitarbeiter:innen im Ausland "remote" einstellen zu können, ohne dass diese ihren Wohnort nach Deutschland verlagern müssten. Da solch eine Regelung jedoch viele steuerrechtliche sowie sozialversicherungsrechtliche Unklarheiten mit sich brächte, müssten diese bereits im Voraus geklärt werden.

6. Mitarbeiterkapitalbeteiligungen für Startups vereinfachen

Durch eine Beteiligung am Unternehmen können Startups ihre Mitarbeiter:innen am Erfolg ihres Unternehmens teilhaben lassen. Während es KI-Startups oft am Budget für hohe Gehälter fehlt, mit dem sie herausragende Talente für eine Anstellung gewinnen können, können Beteiligungsprogramme eine zusätzliche Leistung sein, die das niedrigere Anfangsgehalt ausgleicht. Dabei zeigen Studien, dass Unternehmen, die ihre Mitarbeiter:innen am Gewinn beteiligen robuster und überlebensfähiger sind. Denn ihre Mitarbeiter:innen engagieren sich mit großem Einsatz, dass das Unternehmen erfolgreich wird - sie profitieren schließlich direkt davon.⁵ Mitarbeiterkapitalbeteiligungen erweisen sich daher als *Win-win*-Instrument, bei dem sowohl die Arbeitgeber- als auch die Arbeitnehmerseite gewinnt.

⁴ Bitkom (2022) - [IT-Fachkräftelücke wird größer](https://www.bitkom.org), www.bitkom.org.

⁵ BMAS (2013) - [Mitarbeiterkapitalbeteiligung](https://www.bmas.de), www.bmas.de. Verfügbar unter: <https://www.bmas.de/DE/Service/Publikationen/a191-mitarbeiterkapitalbeteiligung.html>

Handlungsempfehlung 1: Bürokratische und rechtliche Hürden der Mitarbeiterkapitalbeteiligung abbauen

Im europäischen Vergleich ist die Mitarbeiterkapitalbeteiligung jedoch in Deutschland bei Startups bisher wenig verbreitet.⁶ Grund dafür ist, dass die Umsetzung in Deutschland oft aufwendige juristische und bürokratische Vorgänge voraussetzt. Zudem fehlt es an staatlicher Förderung. Länder wie die Schweiz oder USA gehen hier mit gutem Vorbild voran, indem sie die regulatorischen Hürden für Mitarbeiterkapitalbeteiligungen erheblich gesenkt und steuerliche Anreize gesetzt haben.

Der KI Bundesverband fordert daher eine Vereinfachung der Mitarbeiterkapitalbeteiligung nach dem Vorbild der Schweiz oder USA, die es Startups ermöglicht, ihre Mitarbeiter:innen ohne erhebliche steuerliche und bürokratische Belastung an dem Erfolg des Unternehmens teilhaben zu lassen. Diese könnten beispielsweise in der Form von schon bestehenden Fortbildungen zum Thema Unternehmensgründungen thematisiert werden. Auch steuerrechtlich muss nachgebessert werden, beispielsweise indem die Mitarbeiterkapitalbeteiligung als eigene Anteilsklasse im GmbH-Recht verankert wird und Anteile erst nach dem Verkauf versteuert werden müssen.

Schlussbemerkung

Wir begrüßen, dass die Bundesregierung die Rahmenbedingungen für Startups in Deutschland verbessern möchte und dies nun mit einer konkreten Strategie in Angriff nimmt. Wir hoffen, durch unsere geteilten Einschätzungen und Handlungsempfehlungen einen konstruktiven Beitrag zum Inhalt der Startup-Strategie zu leisten und freuen uns, deren weitere Umsetzung mit der gesamten Expertise unseres Verbandes und dessen Mitglieder, zu begleiten. Wir möchten uns recht herzlich bedanken, dass wir unsere Punkte einbringen durften und stehen jederzeit für weitere Gespräche zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen,

Jörg Bienert, Nicole Formica-Schiller, Dr. Vanessa Just, Dr. Sven J. Körner, Dr. Rasmus Rothe, Daniel Abbou und Vanessa Cann

Vorstand & Geschäftsführung des KI Bundesverband e.V.

⁶ BMWI (2019) - *Mitarbeiterkapitalbeteiligung*. Verfügbar unter:
<https://www.bmwi.de/Redaktion/DE/Schlaglichter-der-Wirtschaftspolitik/2019/09/kapitel-1-4-mitarbeiterkapitalbeteiligung.html>